Für unsere Farmer

Die Behandlung der landwirtschaftlichen Maschinen.

Der Farmer muß heute mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt sein, die Betriebskosten zu verringern, um dadurch die Reinerträge zu steigern. Dazu stehen Mittel zur Verfügung, die teils chemischer, physischer und technischer Natur sind. Zu den technischen Mitteln gehören auch die Geräte und Maschinen aller Art, die nötig sind zum Betriebe der Wirtschaft.

Diese Maschinen kosten Geld und zwar nicht wenig, tatsächlich heutzutage mehr als ihr Materialwert und das Verhältnis zu dem Wert der landwirtschaftlichen Produkte rechtfertigt, aber doch ist vielfach ihre Behandlung nicht dem entsprechend. Man sehe sich nur einmal die Maschinen auf den Farmen an. Meistens stehen sie ungereinigt da. Staub und Oel verkleistern die Schmierlöcher, so daß, wenn die Maschine wieder in Gebrauch genommen wird, alles aufgewendete Oel abläuft.

Eine jede Maschine muß, soll sie längere Zeit gute Dienste leisten und von längerer Dauer sein, ordentlich und sachgemäß behandelt werden. Die Reinigung der Maschine soll stets unmittelbar nach dem Gebrauch geschehen. Wird eine Maschine längere Zeit nicht benutzt oder soll sie im Herbst überhaupt zur Ruhe den Winter über in einen Maschinenschuppen gestellt werden, so soll sie gründlich gereinigt werden, womöglich mit warmem Wasser, wobei sie auseinander genommen wird. Die anhaftende Schmiere ist mittels Sägespänen abzureiben, der Rest mit Petroleum. Zeigen sich notwendige Ausbesserungen, so werden diese lieber sofort ausgeführt und nicht bis zum Frühjahr damit gewartet. Werden die Eisenteile durch Bestreichen mit Fett auch noch gegen Rost geschützt und steht die Maschine trocken, dann ist die beste Gewähr für ihre Dauerhaftigkeit gegeben. Das Holzwerk ist mit einer Oelfarbe zu streichen, wo es nötig erscheint, auch die Räder.

Ohne Witterungsschutz unter freiem Himmel sollen Maschinen niemals stehen, weder auf längere noch auf kürzere Zeit. Es macht an und für sich schon keinen sonderlich guten Eindruck, wenn Säe- und Mähmaschinen und andere Geräte im Farmhofe herumstehen, so daß das Holzwerk ausdorren kann, am wenigsten wird dadurch ihrer Dauerhaftigkeit Vorschub geleistet. Besonders auch bei den Streumaschinen für Handelsdünger oder wenn diese letzteren mit der Drillmaschine gesät werden, ist eine sofortige Reinigung unerläßlich, weil die ätzenden Dünger die Eisenteile scharf angreifen.

Ein Hauptaugenmerk ist bei den landwirtschaftlichen Maschinen, wie ja auch bei allen Maschinen, auf das Schmiermittel zu richten. Das Schmieren dient einmal dazu, den Gang der Maschine zu erleichtern, dann aber, um die sich berührenden Eisenteile vor Abnützung zu schützen und endlich, um die zerstörende Rethung allenfalls eingedrungener Schmutzteile so weit als möglich zu mildern. Es ist darum auf die Güte des Schmiermaterials ein großes Gewicht zu legen, denn minderwertige Schmiere schadet oft mehr als sie nützt. Die Lager und Achsen müssen stets blank in Oel gehalten werden, die Schmierlöcher dürfen nicht verschmiert und verharzt sein. Ist das doch einmal der Fall, so muß sofortige Reinigung vorgenommen werden, und dazu leistet das Petroleum die besten Dienste. Mit diesem übergießt man alle Teile und Lager, die mit den Schmiermitteln in Berührung kommen. Nach mehreren Tagen wird das wiederholt und so lange fortgesetzt, bis sich alles alte Fett und Oel ablöst und die blanken Metallteile wieder zum Vorschein kommen. Auch die Holzteile der Maschinen und Geräte sind möglichst gegen Fäulnis zu schützen. Etwaige Risse sind mit gekochtem Leinöl zu bestreichen und dann mit Fensterkitt auszufüllen, damit das Eindringen der Feuchtigkeit verhindert wird.

Ein schlimmer Feind aller Maschinen ist der Rost. Durch die Wechselwirkung zwischen Luftsauerstoff und Wasser, ferner durch den Einfluß der Kohlensäure bildet sich eine Schicht auf dem Eisen, die aus einer chemischen Verbindung des Metalls mit Sauerstoff oder der Kohlensäure besteht. Das Eisen bildet durch die Einwirkung von Luft und Wasser eine Verbindung, welche wir als Eisenrost bezeichnen. Der Rost frißt, das heißt er greift mit der Zeit das Metall an, vernichtet es, wenn nicht Einhalt getan wird. — Die gegen den Rost angewendeten Mittel, wie Anstrich, Einfettung, bezwecken, die Einwirkung von Luft und Wasser und Säuren zu verhindern und abzuschwächen.

Die Fütterung der Hühner.

Von großer Bedeutung ist natürlich auch die richtige Fütterung bei den Hühnern. Es ist aber auch die Art der Fütterung beim Huhn von großer Wichtigkeit. Würden wir nämlich ein Huhn füttern wie eine Kuh, ihm also den Leib ordentlich vollstopfen — wie das heute leider bei den Kühen geschieht —, so würden wir gerade das Gegenteil von dem erreichen, was wir erreichen wollen; das Huhn würde fett werden, viel brüten und wenig legen.

Schon die Natur des Huhnes, das ein Scharrvogel ist, verlangt, daß wir auf diese Eigenart Rücksicht nehmen. Da aber in sehr viel Geflügelhaltungen das Huhn keine Gelegenheit zum Scharren hat, sie auch nicht sucht, wenn wir ihm das Aufsuchen des Futters zu mühelos machen, müssen wir ihm eben hierzu Gelegenheit geben. Wir müssen also auf alle Fälle, soll eine Geflügelhaltung, ländliche oder städtische, nutzbringend sein, einen Scharraum einrichten. In diesen streuen wir einen Hauptteil des Futters, und zwar außer Gerste gebrochenen Mais, von dem wir das Mehl gut absieben, oder Perlmais, Hafer, wenig Weizen, auch feine Körner, namentlich Hirse, die für das Geflügel die Milch vertritt, etwas Hanf, Unkrautsamen und was wir sonst an feinen Sämereien auftreiben können.

Dieses Körnerfutter 1½ bis 2 Unzen pro Huhn, streuen wir am Abend, wenn die Tiere zur Ruhe gegangen sind, in die Streu und harken es unter, und am anderen Morgen finden die Tiere Futter und — Arbeit. Und wenn in der Arbeit Segen ruht, so liegt darin gewiß viel Segen, wenn ein Huhn pro Tag 1000 Hirsekörner aus der Streu gefunden hat.

Mittags gibt es dann ein Weichfutter, bestehend aus gekochten Kartoffeln — je kleiner der Auslauf, desto weniger Kartoffeln —, Gerstenschrot, Weizenkleie, das abgeriebte Maismehl, ein gutes Patentfutter, Knochenschrot, in kleine Stücke geschnittenes Fleisch, Kleemehl, oder feingeschnittenen Klee und was der Haushalt sonst an Brot oder Abfällen bietet.

Von diesem Futter geben wir ungefähr ein Viertelpfund pro Tier, jedenfalls so viel, wie in anderthalb bis zwei Stunden glatt ausgefressen wird, in reinem Futtertrog.

Hiernach gibt es dann noch einmal am Nachmittag ungefähr eine Unze Körnerfrucht pro Huhn, wie oben, in den Scharraum.

Grünfutter erhalten die Tiere dann noch soviel sie fressen mögen. Dieses können wir den Tieren in eine Raufe geben oder fein schneiden.

Abwechslung in der Hühnerfütterung.

Die beste Abwechslung in der Fütterung kann in dem Weichfutter erfolgen. Dieses stellt man aus gedämpften Kartoffeln und Mühlenfabrikaten, wie Kleie oder Schrot her. Daneben können und müssen dann die verschiedenartigsten Stoffe untermischt werden. So sind z. B. frische und auch getrocknete Biertreber ein nährkräftiges Geflügelfutter und auch die Malzkeime haben einen vorzüglichen Nährwert, so daß man sie auch bei der Kükenaufzucht verwenden kann. Auch die Weizenkeime, die bei der Vermahlung von Weizen erzielt und zu verhältnismäßig billigen Preisen abgegeben werden, wirken auf die Vegetätigkeit der Hühner in günstiger Weise ein. Einen ähnlichen Einfluß übt angekeimter Hafer aus. So ungern die Hühner trockenen Hafer annehmen, so begierig fallen sie über die zur Keimung gebrochenen Haferkörner her.

Außer den genannten vegetabilischen Nahrungsmitteln muß den Hühnern auch Grünfutter zur Verfügung stehen. Letzteres muß aber zerkleinert sein. Wir können ja oft beobachten, wie wenig die Tiere im Garten, im Park oder auf Rasenflächen die Grasspitzen anpicken, Kohl-, Bruken- und Salatblätter herupfen oder Fallobst verzehren. Sie werden alle wohl ein Bedürfnis nach solchen Stoffen haben, und diesem müssen wir Rechnung tragen. Im Sommer hat's damit keine Not, aber auch im Winter sollen wir Ersatz dafür schaffen. Zerkleinerte Rüben, aufgebrühtes Wie'en- oder Kleeheu und Serradellaspreu sind wertvolle Pflanzenstoffe, die die Gesundheit der Tiere begünstigen und ihre Produktivität erhöhen.

Auch tierische Stoffe sind in der Hühnerfütterung angebracht und darum legt man besondere Wurmgruben an, um den Hühnern etwas Fleischnahrung zukommen zu lassen. Minderwertiges Fleisch kann, soweit es nicht von vergifteten oder verseuchten Tieren stammt, unbedenklich an die Hühner verfüttert werden. Auch Knochenflocken oder Knochenschrot sind wertvolle Futterstoffe, und schließlich sei auch noch der Milch erwähnt, die in beliebiger Form einen wertvollen Bestandteil der Geflügelfütterung bilden kann. Werden alle diese Stoffe in regelmäßiger Abwechslung gereicht, so wird das Huhn auch Appetit zeigen und dann auch dauernd leistungsfähig sein.

Das Wortgefecht

Anwalt: „Wurde dies mündlich abgemacht?" Zeuge: „Ich weiß nicht, was Sie meinen. Er sprach und ich sprach und das ist alles."

Für unsere Hausfrauen

Mache andern eine Freude.

Mache andern eine Freude.
Da so mancher schmerzerfüllt,
Lächle andern zu im Leide,
Da so manche Träne quillt!

Trösten mußt du, lieben, lindern;
Dieses ist das schönste Amt,
Da es ziemt den Gotteskindern,
Das vom höchsten Tröster stammt.

Mache andern eine Freude,
Wenn dich selbst die Freude floh,
Lächle andre aus dem Leide,
Und dein eignes Herz wird froh.

In des Lebens Lust und Leide,
Fremder Schmerz und eigner Pein;
Mache andern eine Freude:
Nie wird's ohne Segen sein!

Wie soll man morgens aufstehen?

Bisher war man im allgemeinen der Ansicht, daß der ebenso peinliche wie schwierige Augenblick, in dem der arme Sterbliche die warme Hülle seines nächtlichen Lagers von sich wirft, um wieder den täglichen Kampf mit der rauhen Umwelt aufzunehmen, am besten überwunden wird, wenn man mit einem einzigen Ruck sich aus dem Bett schwingt und sich sofort mit voller Kraft in das Geschäft des Anziehens stürzt, von dem Danton gesagt hat, daß schon das alltägliche Anziehenmüssen der Beinkleider zum Selbstmord treiben könne.

Diese unbesonnene und plötzliche Erledigung der peinlichen Aufgabe war aber ebenso falsch wie unwissenschaftlich. Wie Londoner Blätter mitteilen, haben englische Aerzte die geistigen und körperlichen Bedingungen, unter denen das Aufstehen vor sich geht, eingehend untersucht und gehen auf Grund ihrer Ergebnisse eine Fülle guter Ratschläge, die jeder beobachten solle, dem seine Gesundheit lieb ist.

Man muß mindestens fünf Minuten dem Aufwachen widmen und beim Aufstehen jede Plötzlichkeit vermeiden. Aus dem Bett herausspringen ist deshalb sehr schädlich, weil dadurch die Tätigkeit des Herzens ganz plötzlich nach einiger Zeit der Ruhe beschleunigt wird, und diese raschere Herztätigkeit wirkt wieder beunruhigend auf das Gehirn, so daß der rasch aus dem Bett gesprungene Mensch das geistige Gleichgewicht verliert und es manchmal für Stunden, ja sogar für den ganzen Tag nicht wiedererlangt.

Bevor man sich aus dem Bett erhebt, muß man zunächst dem Gehirn eine gewisse Uebung angedeihen lassen, man muß es wieder an die Anstrengung gewöhnen, die ihm nach der Nachtruhe bevorsteht. Man sollte daher vor dem Aufstehen ein wenig lesen, und zwar am besten eine oder zwei Seiten aus einem wertvollen Werk, das die Gedanken schärft und anregt.

Aus dem Bett heraus soll man sich ganz langsam und allmählich begeben. Die Füße müssen zunächst ruhig auf den Boden herabgesenkt werden, worauf dann der Körper gemächlich eine sitzende Lage einnimmt, und dann erst erfolgt das Aufstehen. Alle Bewegungen müssen gemessen ausgeführt werden. Dann kommen Körper und Geist bald in den besten Zustand, um die Anstrengungen der Tagesarbeit auszuhalten.

Bergsteigen im Hause.

„Es würde alles viel besser gehen, wenn man mehr ginge," sagt der große Wanderer und Dichter Seume in seinem „Spaziergange nach Syrakus." Dies Gesundheitsrezept gilt nicht nur für den Sommer, sondern noch weit mehr für die kalte Jahreszeit, die viele Menschen zum größten Teil in Stubengefangenschaft verbringen, wobei sie meist ohne jede körperliche Bewegung sind und oft die zweifelhaftesten Luftanschauungen einatmen. Daher kommen dann gegen Ende des Winters die verschiedenen kleineren und größeren Leiden des bewegungslosen Stuben-Siechtums. Namentlich von allen Brustschwachen und Lungenlahmen, sowie von den alten Leuten wird die rauhe Jahreszeit sehr gefürchtet, weil sie sich den scharfen Winden, der kalten Luft, dem nässenden Schneegestöber nicht auszusetzen trauen. Für sie alle gibt es eine ebenso einfache wie erfolgreiche häusliche Bewegungskur, nämlich das regelmäßige, kurzgemäß durchgeführte Treppensteigen. Hören wir, welche günstigen Erfolge Prof. Dr. Kramer in Halle mit dieser Kur erreichte. Eine Dame litt lange Zeit an Kurzatmigkeit, trockenen Husten und heftigem Spitzenkatarrh. Es wurde ihr verordnet, ins Gebirge, und im Winter nach Italien zu reisen. Ihr Pflichtgefühl als Mutter und Hausfrau hielt sie aber davon ab, und sie bat Prof. Kramer, ihr auf andere Weise zu helfen. „Da weiß ich in der Tat guten Rat," sagte dieser, „wie das Eine zu tun wäre, ohne das Andere zu lassen, und da Sie sich des Besitzes einer guten Portion Einbildungskraft erfreuen, so werden Sie ohne weiteres für mein Rezept Verständnis zeigen. Denken Sie sich also die Treppe Ihres Hauses als eine Art von „Bergpartie", zu der Sie gelangen, ohne daß Sie sich deshalb besonders kleiden müssen, und die Sie bei jedem Wetter trockenen Fußes zurücklegen können, wobei lose, bequeme Kleidung die Freibeweglichkeit des Körpers und des Brustkastens außerordentlich erleichtert. Prägen Sie sich die Lehren vom Tropfen, der durch andauerndes Fallen den Stein aushöhlt, fest ein, und werden Sie nicht müde, Tag für Tag diese Ihre Bergpartie, nicht blos einmal, sondern dreimal zu unternehmen. Indem Sie sich ferner die nur durch drei Stockwerke gehende Treppe bis zur Höhe eines natürlichen Berges ausgedehnt denken, werden Sie sich mit der Vorschrift befreunden, jede einzelne der drei Touren wiederum drei-, vier-, ja sechsmal zurückzulegen. Was der Wanderer seinen Ranzen nennt, ersetzen Sie in diesem Falle durch ein größeres Buch, etwa einen Folioband, den Sie aber nicht, wie jener, zwischen den Schultern, sondern in den auf den Rücken gestreckten Händen tragen, welche Haltung, wie Sie sofort bemerken werden, die Brust ordentlich heraustreten läßt und freier macht. In vier Wochen spätestens werden Sie gesund sein.

In der Tat geschah es so.

Besonderes Gewicht ist noch darauf zu legen, daß man sich beim Treppensteigen nicht mit schweren Winterzeugstoffen oder gar zugeknöpftem Ueberzieher belastet, sondern in leichter Kleidung dem „Hauptluftmagen" (den Lungenspitzen) freies Spiel läßt. Etwaiges Frostgefühl schwindet sehr bald, da dies häusliche Bergsteigen ebenso erwärmt wie das alpine. Daher ist es besonders auch jenen frostigen Seelen zu empfehlen, die stets kalte Füße und kalte Hände haben. Ueberhaupt bildet es für alle Leidenden und Schwächlichen ein gleich schätzenswertes Gesundungsmittel, welches wohl verdient, praktisch angewendet zu werden. Wer's versucht, wird's erfahren! Probatum est!

Eine charakteristische Valutageschichte.

In einem holländischen Blatte erzählt ein Leser folgende Valutageschichte, für deren Wahrheit er sich verbürgt. Im Jahre 1917 starb in Wien ein Mann, der seinen beiden Söhnen je 50,000 Kronen hinterließ. Der eine, der fleißig und sparsam war, trug das Geld in die Sparkasse, bei der die 50,000 Kronen noch heute liegen, die ihm 3 Prozent Zinsen im Jahre tragen. Der andere, ein Taugenichts, der gerne ein Gläschen trinkt, kaufte für sein väterliches Erbteil 50,000 Flaschen billigen Wein. Mit seinen Freunden trank er diesen Wein in nicht allzulanger Zeit aus. Man sollte nun meinen, daß er auf diese Weise das Erbe vollständig verpraßt habe.... Dieser Tage jedoch verkaufte er die 50,000 leeren Flaschen und erhielt dafür 4 Millionen Kronen.

Für die Kinder

Habt Mitleid.

All euer girrendes Herzeleid
Tut lange nicht so weh
Wie Winterkälte im dünnen Kleid,
Die bloßen Füße im Schnee.

All eure romantische Seelennot
Schafft nicht so herbe Pein,
Wie ohne Dach und ohne Brot
Sich betten auf einen Stein.

Im Wüstensturm.

Von Julius Tischtendorf.

Schon manche Karawane ist von dem entsetzlichen Glutwinde, dem Samum, überrascht worden und durch ihn zugrunde gegangen. Mehrere Tage vorher ahnt und weissagt der Wüstensohn diesen Wind von tödlicher Wirkung, denn die Temperatur der Luft wird schnell und abspannend, der Horizont mit einem leichten, rötlich oder blau erscheinenden Dunst überhaucht, da bereits der Wüstensand in der Luft kreist; aber noch bemerkt man keinen Windhauch. Die Tiere werden unruhig und ängstlich, wollen nicht in gewohnter Weise gehen, sondern drängen sich aus dem Zuge heraus, ermatten in kurzer Zeit, stürzen mit der Ladung und können nicht oder nur mit Mühe wieder aufstehen. Während der Nacht vor dem Sturme nimmt die Schwüle unverhältnismäßig zu; Schweiß dringt aus den Poren und die Karawane eilt, soweit die Kräfte reichen. Des Abends verschwinden die Sterne unter dickem, trockenem und undurchsichtigem Nebel, welcher die Ebene deckt. Dieser verbirgt am Morgen die Sonne und die stark gerötete Luft nimmt bald eine düstere Färbung an....

Das Auge durchdringt den Dunstschleier kaum über fünfundzwanzig Meter weit. Endlich erhebt sich ein leiser, glühender Wind aus Süden, welchem stärkere Stöße abgerissen und einzeln folgen, bis endlich der Orkan daherbraust, der Sand hoch aufgewirbelt und dicke Wolken die Luft verdunkeln. Die Karawane muß lagern. Den Hals platt auf den Boden gestreckt, schnaubend und stöhnend, lagern sich die Kamele nieder und man hört deutlich die unruhigen Atemzüge der geängstigten Tiere. Geschäftig bauen die Treiber alle Wasserschläuche auf einen Haufen an der Seite der Kamele auf, welche gegen den Wind schützen, um die Einwirkung der ausgetrockneten Luft zu verringern, sie selbst aber hüllen sich in die dichten Kleider und suchen hinter Kisten und Warenballen Schutz. Die Karawane liegt totenstill. In den Lüften rast der Orkan. Es kracht und dröhnt, denn die Bretter der Kisten zerspringen mit gewaltigem Krachen und der Staub dringt durch alle Oeffnungen, selbst durch die dichtesten Tücher, und peinigt die Menschen, in deren Haut er sich einbohrt. Man fühlt heftige Kopfschmerzen, das Atmen wird schwerer, die Brust ist beengt, der Körper trieft vor Schweiß, den aber die glühende Atmosphäre sofort aufsaugt, so daß er nicht nützt. Die Wasserschläuche dörren und werden brüchig, das Wasser verdunstet. Menschen ermatten und verschmachten. Den Menschen springen nach kurzer Zeit die Lippen auf und fangen an zu bluten, die Zunge hängt trocken und lechzend im Munde, der Atem wird übelriechend und die Glieder erschlaffen. Zu dem grenzenlosen Durste gesellt sich unerträgliches Jucken und Brennen am ganzen Körper, die Haut wird brüchig und in alle Risse dringt der Sand. Man hört die lauten Klagen der Gemarterten; zuweilen arten sie in förmliche Raserei aus, bis sie schwächer werden und die Dulder ganz schweigen. Manche werden wahnsinnig. Kamele und Menschen erliegen der auszehrenden, ermattenden Glut und die Ueberlebenden tötet der Durst auf qualvolle Weise, wenn ihr Kamel erlag und die Wasserschläuche ganz austrockneten. Wollen sie zu Fuß weiter, so erzeugt der glühende Sand schmerzhafte Brandwunden, einer läßt den andern hilflos in der allgemeinen Not und die Kräftigen wehren dem Treiber, mit den kräftigen Kamelen zu entfliehen. Das Gepäck wird abgeladen und wohl der Karawane, wenn jeder Reisende noch ein Kamel hat, welches bis zum nächsten Brunnen aushält. Wer nicht folgen kann, bleibt verlassen in der Wüste und stirbt eines elenden Todes. Der entseelte Körper dörrt zur Mumie ein und später vorüberziehende Karawanen schütten Staub auf die federleichte, gebräunte Leiche, welche der Wind oft wieder aufdeckt, so daß die Glieder aus dem Sande emporragen und zahlreiche Sandmumien die großen Karawanenstraßen wie Meilensteine bezeichnen.

Das blinde Roß.

Altes Volksmärchen

Vor langen, langen Jahren lebte in der alten Stadt Wineta ein reicher Kaufmann, der viele Schiffe zur See hatte und viele Waren kaufte und verkaufte. Alles in seinem Hause sah prächtig aus. Die Wände waren mit Teppichen bekleidet, die Fußböden mit Teppichen belegt, und Herr und Frau gingen in lauter Sammet und Seide. Im Stalle standen vier Füchse für die Kutsche und ein Schimmel zum Reiten. Dieser Schimmel war das schnellste Pferd in ganz Wineta, und Usedom — so hieß der Kaufmann — nannte ihn nur seinen lieben „Spring in den Wind". Eines Tages ritt Usedom in den Wald, um zu sehen, ob seine Waren noch nicht ankämen, die er erwartete. Plötzlich sprangen sechs Räuber auf ihn zu, und hätte nicht der Schimmel durch seine Blitzesschnelle den Herrn gerettet, nimmer würde er Wineta wiedergesehen haben. Denn der eine Räuber hatte schon den Zaum des Pferdes ergriffen und der andere hielt eine große Stange vor, über die aber der Schimmel wegsetzte.

Ueber und über war der Schimmel mit Schaum bedeckt, als er seinen Herrn nach Wineta zurückbrachte, und dieser nahm sich vor, ihn nie zu verkaufen und nie zu verstoßen, sondern ihm täglich, bis er stürbe, drei große Metzen Hafer zu geben. Doch allmählich vergaß es Usedom, daß er dem Schimmel sein Leben verdankte, und gab ihm nur noch zwei kleine Metzen Hafer. Der Schimmel hatte sich nämlich an dem erwähnten Tage zu sehr erhitzt, ward steif, lahm und endlich auch blind. Sein Herr mochte nun nicht mehr auf ihm reiten und kaufte sich ein anderes Pferd. Weil aber der Schimmel noch gar nicht alt war, so lebte er noch viele Jahre nach jenem Ritte. Da gab ihm der Herr zuletzt nur einen Metzen Hafer des Tages, und da ihm auch dieses zu viel schien und kein Mensch einen Pfennig für ihn geben mochte, befahl er seinem Knechte, den Schimmel wegzujagen. Der nahm einen Stock, weil das Pferd nicht weichen wollte, und trieb es aus dem Stalle. Da blieb es sieben Stunden am Tore stehen mit niedergebeugtem Kopfe und spitzte seine Ohren, wenn etwas im Hause sich regte. Die Nacht schlief es daselbst auf den harten Steinen, während es kalt war und schneite. Endlich trieb der Hunger das Tier, wegzugehen; aber weil es blind war, stieß es überall an. Es schnoberte links und rechts, ob nicht wo ein Hälmchen daläge, doch fand es nur wenig.

Es war aber in selbiger Stadt ein Glockenhaus, das stand Tag und Nacht offen. Man hatte es gebaut, um Unrecht zu verhindern. Denn wenn jemand meinte, es geschähe ihm Unrecht von einem andern, so ging er hin ins Glockenhaus, faßte an dem Glockenstrick und läutete. Sogleich kamen die Richter der Stadt zusammen und richteten. Zufällig tappte auch der Schimmel in das Glockenhaus hinein; und da er mit seinen Lippen alles berührte und aus Hunger mit seinen Zähnen alles benagte, so fand er auch den Strick, faßte ihn mit den Zähnen und läutete. Plötzlich kamen die Richter und sahen den Schimmel als Kläger. Da sie wohl wußten, wie große Dienste der Schimmel seinem Herrn getan hatte, so ging ihnen die Sache zu Herzen. Sie ließen Usedom sogleich herbeirufen, der sich nicht wenig wunderte, als er seinen Schimmel an der Klageglocke sah. Er wollte sich über seine Hartherzigkeit rechtfertigen; allein die Richter fällten folgendes Urteil:

„Die Klageglocke hat getönt,
Der Kläger stehet hier.
Durch nichts wird Eure Tat beschönt
Und so gebieten wir:
Daß Ihr sogleich das treue Pferd
In Euren Haussitall führt
Und bis ans Ende pflegt und nährt,
Wie's Euch als Christ gebührt."

So mußte der Kaufmann den Schimmel wieder zu sich nehmen; es ward auch ein Mann gesetzt, der bisweilen nachsah, ob der Schimmel keine Not litt. An dem Glockenhause bildete man aber zum Andenken in Stein die ganze Geschichte ab.

Daheim

O glücklich, wer dies traute Wort noch kennt,
Dem noch ein trautes Heim beschieden,
Der Abends nach getaner Arbeit sich
Erfreuen kann im Kreis der Lieben.

So mancher weilet ruh- und heimatlos
Weit von der Heimat, in der Ferne
Und möchte, wenn er es nur könnt,
Nach Hause kehren, ach so gerne.

Allüberall, wo ich geweilt,
Im Strom des Lebens, jedem andern Ort
Hab manchen frohen Sang gehört,
Doch keiner klang so köstlich wie dies Wort.

Daheim! Wie ein Gesang klingt's mir im Ohr,
Viel Seligkeit liegt drin geborgen
Am heimischen Herde kann ich erst
Vergessen meine Alltags-Sorgen.

Drum falt' ich Abends meine Händ',
Zum Himmel richte ich die Bitte:
Beschütze mir mein trautes Heim,
Bewahre mir mein kleines Glück.

Die gute Milch

Hausfrau, zum neuen Milchmann: „Ich hoffe, daß ich mich auf die Reinheit Ihrer Milch verlassen kann. Meinen andern Milchmann mußte ich wegen seiner Milch aufgeben."

Der Milchmann: „O, Sie können sich auf die Reinheit meiner Milch verlassen; sie ist vom öffentlichen Anarchist paralisiert worden."

Unerhört!

Das Kindermädchen betrachtet sinnend die gnädige Frau und sagt: „Ja, gnädige Frau, Baby hat Ihr Haar." — Da fährt die Mutter zusammen, der Romanband entgleitet ihren Händen und entsetzt ruft sie: „Um Himmels willen, was stehen Sie hier? Laufen Sie ins Kinderzimmer und nehmen Sie es dem Jungen weg! Ich bin neugierig, was er nächstens noch anstellt!"

Höfliche Einladung.

Ein junger Mann tritt an der Haltestelle an den Straßenbahnwagen und fragt herablassend den Schaffner: „Na, ist Ihre Arche Noah schon voll?" — Worauf die Antwort kommt: „Bitte schön, der Affe fehlt noch!"

Der Gipfel der Schlechtigkeit.

A.: „Müller ist doch ein schlechter Mensch, nicht wahr?" — B.: „Ja, das ist er! Er ist imstande, in einen Barbierladen zu gehen mit der Absicht, sich rasieren zu lassen. Dann läßt er sich das Haar schneiden, nur um andere Leute warten zu lassen!"

Wandel.

Diener (bei einem großen Gutsbesitzer, zu seinem Freunde): „Ja, die Tochter von unserem Herrn altert jetzt tüchtig. Früher, wenn so ein junger Mann eintrat, da hatte er ihm immer erst die Tochter und dann den Besitz gezeigt, jetzt zeigt er immer erst den ganzen Besitz und dann die Tochter!"

Aus dem Gerichtssaal.

Richter: „Sie, Herr Zeuge, haben also jedenfalls auch mit dem Stock auf den Müller eingeschlagen?" — Zeuge: „Bedauere.... nein!"

Mißverständnis.

Landwirt: „Das, liebe Tante, ist künstlicher Dünger." — (aus der Stadt): „Also auch den verfälscht man schon?"

Ich brauche Wolfsfelle

Es ist zu Ihrem Vorteile meine Preise zu bekommen. Ich habe einen großen Bedarf für alle anderen Felle.
Schreiben Sie um meine Preislisten.

Häute und Gerberei

Ich zahle immer die höchsten Preise für Häute oder gerbe dieselben in **Geschirrleder, Rohhäute, Riemenleder** oder **Pelzdecken.**
Schreiben Sie um genaue Auskunft. Briefe werden deutsch beantwortet.

Frank Massin

Brandon, Manitoba

Erfinder Schreibt um mein freies Buch von Information über Patente. In englisch oder deutsch gedruckt. Jeder Erfinder kann jetzt Patente für Vereinigten Staaten oder Ausland erhalten. Schickt Skizze und Beschreibung Eurer Erfindung heute. — **G. J. Sanders, Registrierter Patent-Anwalt,** 65 Rand McNally Bldg., Chicago, Ill.

FREI Deutscher Kalender 1923.

Der altberühmte „Lahrer Hinkende Bote"-Kalender, mit zahlreichen Abbildungen und interessanten Erzählungen. Senden Sie nur 10c für Porto usw. und Sie erhalten diesen schönen Kalender kostenfrei zugesandt. — Deutscher Reichs (Kaiser-) Kalender oder Regensburger Marien-Kalender je 25c, alle 3 für 50c; deutsche Bücherliste frei.

Hagen Import Co.
Dept. No. 15 St. Paul, Minn.

$10.00 Bar

bringt diesen

Neuen Phonograph in dein Haus

Wenn du dich schon lange nach einem Phonographen gesehnt hast, dann übersehe nicht dieses spezielle Angebot. Dieser wunderschöne Euphonolian, mit höchstmoderner Ausstattung ist entweder in Eichen- oder Mahoganipolitur zu haben und ist gerade dasjenige Instrument nachdem du dich schon so lange sehnst. Wie garantieren die Maschine. $7.50 per Monat zahlt den Rest ab.

$109.00
Komplett mit 24 auserlesenen Columbia-Platten

Weniggebrauchte Phonographe.

Eine jede dieser Maschinen ist vollständig repariert worden und ist garantiert in gutem Zustande zu sein. Leichte Zahlungsbedingungen für irgend eine Maschine.

	Regulär	Jetzt
Victor Victrola	$360	$275
Starr	265	200
Gerhard Heintzman	169	135
Duncan	145	80
Euphonolian	125	70
Columbia	89	50
S.J.B.	60	28
Columbia	50	25

Winnipeg Piano Co., Ltd.

333 Portage Avenue Winnipeg, Man.

Größte Auswahl unter einem Dache.

Pianos—Steinway, Gerhard Heintzman, Nordheimer, Williams, Haines, Bell, Sherlock-Manning, Karn, Morris, Doherty, Heintzman und Canada.

Phonographe—Edison, Aeolian-Vocalion, Columbia, Gerhard-Heintzman, Starr, Pathe, McLagan, Euphonolian.